

## Nochmals „die Fremdwörter in der Optik“.

Zu der in der Abendzeitung vom 15. Dezember mitgeteilten Zuschrift des Herrn Direktor Martin in Rathenow erhalten wir von Herrn Geh. Reg.-Rat A. Hausding in Nikolassee, als Verfasser des in dem Abendblatt vom 1. Dezember veröffentlichten Eingeklagten: „Die leidige Fremdwörterei unserer Optiker“, folgende Rückäußerung:

„Auch hier ist mit Befriedigung festzustellen, daß der Verfasser jener Zuschrift, als beachtenswerter Fachmann und Leiter einer der größten Augenglas- und Fernrohrfabriken, zunächst den berechtigten Kern meiner auch nur gegen die leidige Fremdwörterei der Optik gerichteten Ausführungen anerkennt, und daß auch er „alles schwülstige, höhlstönende Wortgeklingel ablehnt“. Nur geht er im weiteren bezüglich der Entbehrlichkeit und Ersetzbarkeit der bemängelten Fremdwörter noch von unrichtigen Annahmen aus, und gerade er schießt bei seinen Folgerungen, die er an die Mahnung zur Vermeidung der entbehrlichen Fremdwörter auch in der Fachsprache knüpft, weit über das von mir stets begrenzte und beachtete Ziel hinaus. Wegen der beanstandeten Fachwörter sagt er zunächst, „daß sie in der Fachsprache nicht gut zu entbehren sind, weil es entsprechende deutsche Ausdrücke nicht immer (!) gebe oder solche doch nur unter Zuhilfenahme ganzer Wortungetüme (?) zu bilden seien“. Das ist ein Irrtum. Um solche „nicht immer“ ersetzbare und daher schwer oder nicht entbehrliche Fremdwörter handelt es sich bei der vorliegenden Frage und meiner Mahnung überhaupt nicht, noch viel weniger darum, etwa alles zu verdeutschen, so auch, wie Herr Martin dann als weitere notwendige Folge verlangt, die Wörter: Lokomotive, Cholera, Firma usw. Aus obigen gegnerischen Neußerungen geht schon hervor, daß die fremden Fachwörter doch „nicht immer“ unersetzbar und daß sie jedenfalls entbehrlich sind, wenn und insoweit es dafür gute deutsche Ausdrücke gibt oder ohne weiteres kurze, allgemeinverständliche deutsche Bezeichnungen gewährt werden können. Und nur um solche entbehrliche Fremdwörter handelt es sich bei der „leidigen“ Fremdwörterei, wie auch die von mir ausdrücklich angeführten Beispiele klar ergeben. Zu verurteilen sind sie vor allem in Aufklärungsschriften, wie es ja Fachschriften in der Regel sind und sein sollen, und zwar zunächst wegen der erforderlichen Verständlichkeit des darin Gesagten. Gerade ich habe aber bei ähnlichen Anlässen wiederholt darauf hingewiesen, daß bei der Wahl etwa neuer Deckwörter weise Vorsicht gelten müsse und jedenfalls halt da zu machen sei, wo die Verständlichkeit und Schönheit des Ausdruckes durch das Ersatzwort leiden würden. Für die von mir im vorliegenden Falle bemängelten Fremdwörter gibt es nun aber ohne weiteres guten Ersatz. Für den einen Teil gibt Herr Martin selbst zu, daß wir gute deutsche und verständliche Deckwörter haben, und zwar für Refraktionsanomalie (Brechungs- oder Augenfehler), Ophthalmologie (Augenforschung), Ametropie (Falschbrechung), unokular (einäugig) und binokular (zweiäugig), aber bei dem anderen Teil spricht er, und zwar von einem Fachmann eigentlich befremdend, von „dann nur sehr schwerfälligen künstlichen Wortgebilden“ als Ersatz. Denn abgesehen davon, daß wir für „astigmatisch“ auch bereits das in Merztekstis und Wörterbüchern längst bekannte „stabsichtig“ und für „punktuell“ in der hier gemeinten Bedeutung das klare Wort

„punkttscharf“ oder „rundscharf“ haben, ist auch für „bifokalen Kneifer“ oder „bifokale Brille“ (mit ihren Doppelbrennpunktgläsern für Nah- und Fernsehen) doch ohne weiteres das jedem Brillenbedürftigen gewiß besser verständliche, die Doppelnutzung andeutende Wort „Doppelkneifer“, „Doppelbrille“ oder „Nah- und Fernbrille“, und ebenso für „pantoskopisches Augenglas“, dem angegebenen Zwecke gemäß, „drübersichtiges Augenglas“ (entsprechend der Bildung „durchsichtig“) zu setzen, wenn nicht die eigentlichen Fachmänner, was anzunehmen ist, bessere Bezeichnungen schon haben oder finden. Das, was bei „Scheinwerfer“ für „Reflektor“, „Bildwerfer“ für „Projektionsapparat“, „Fernrohr“ für „Teleskop“, „Kneifer“ für „Binocenz“, „Umschau- oder Spährohr“ für „Periskop“ und auch bei „Bahnsteig“ für „Perron“, „Fernsprecher“ für „Telephon“, „Fahrrad“ für „Velociped“ u. v. a. möglich gewesen ist, dürfte auch hier den berufenen Fachmännern nicht schwer werden. Also weder Mangel an gutem Ersatz noch schwerfällige, künstliche Wortgebilde liegen vor. Im Gegenteil: die beigezeichneten deutschen Deckwörter sind, wie ersichtlich, durchweg kürzer, bequemer und, vor allen Dingen, verständlicher. Dieser Versuch des Nachweises geeigneter Deckwörter soll nun keineswegs bestimmend für deren Aufnahme sein, denn, welche deutschen Fachwörter zu wählen oder etwa aus der Zweckbestimmung des Gegenstandes zu entnehmen sind, das ist zunächst Sache der zuständigen Sonderfachmänner.

So treffen also die Annahmen, die wohl bisweilen die Beibehaltung schwer oder nicht entbehrlicher Fremdwörter begründen können, im vorliegenden Falle nicht zu. — Die gestendgemachte Rücksichtnahme auf etwaige beliebte Fremdtümelei einzelner Abnehmer und Kunden ist doch ebensowenig berechtigt. Nicht diese, sondern die Rücksicht auf die nach Aufklärung und daher nach Verständlichkeit strebende, sowie auf die völkisch fühlende, deutsche und sprachbewusste

Mehrheit des deutschen Volkes und Kundentreffes muß doch wohl bei den Vertretern der deutschen Großbetriebe für unsere Fach- und Geschäftssprache entscheidend sein.

Dies dürfte aber auch ausschlaggebend bezüglich der von Herrn Martin geltendgemachten „Phantasiwörter“ als Warenzeichen sein. Es darf auch hier nicht wieder lediglich oder zunächst die Rücksicht auf das Ausland und die ausländische Kundschaft entscheiden, besonders wenn die als Warenzeichen sodann gewählten fremden Phantasiwörter jedem Deutschen völlig ungewohnt und unverständlich sind. Ob z. B. das gegnerisch angeführte Wort „Doppellicht“ als Warenzeichen für ein Prismenglas dem Ausländer unbequem ist, wird von dem deutschen Fachmann reiflich erwogen, und es wird schließlich von dessen Beibehaltung abgesehen, ob aber (man denke nur an den großen Bedarf auch unserer deutschen Heeresverwaltung, der deutschen Schifffahrt, des deutschen Vermessungswesens, der deutschen Forscher usw.) den deutschen Kunden, dem deutschen Volke, dessen Berücksichtigung und Befriedigung dem deutschen Fabrikanten nach Lage der Sache doch in erster Linie am Herzen liegen müßte, es angenehmer ist, wenn ihnen im Geruch, im Handelsverkehr oder in einer zu seiner Aufklärung übersandten Druckschrift ein „Telesk“, ein „Sollur“, ein „Ultralug“, ein „Neotrieder“, „Isokrystar“, „Centrovial“ oder „Rektivistglas“ (!) angeboten wird, und was sie sich darunter vorstellen können, darauf scheint es den deutschen Fachmännern leider nicht ankommen. Wenn zu den Warenbezeichnungen der hier in Frage stehenden Art dergleichen Bezeichnungen als verschiedene Sorten oder bestimmte Eigenarten bezeichnende Fachwörter angewendet werden, wie aus den Druckschriften oder Angeboten sich ergibt, so kann durch deren Fremdheit und Unverständlichkeit nur Verwirrung über ihre und der durch sie betroffenen Gegenstände Bedeutung angerichtet und das Gefühl der ihr Deutschtum ehrenden, auf die deutsche Industrie stolzen und die deutsche Sprache hochhaltenden Angehörigen des deutschen Volkes erheblich verletzt werden. Daran ändert auch nichts, wenn man dabei, wie gegnerisch zur Entlastung angeführt wird, „die Wortwurzeln aus toten Sprachen entnimmt, es würde dann bei ruhiger Betrachtung kaum jemand etwas zu bemängeln nötig haben“.

Im Gegenteil: Man denke doch zunächst an den unendlichen Ballast sprachlich und sachlich unverständlicher Fremdwörter, unter dem unsere Fach- und Verkehrssprache von Jahr zu Jahr zunehmend entarten würde, wenn auch all die anderen Fachgebiete und deren Vertreter das gleiche Recht beanspruchen und handhaben wollten. Die üble Folgewirkung der Unverständlichkeit und Fremdheit ist dann aber auch noch um so größer, weil, wie jedermann weiß, die toten Sprachen eben tot sind und die Kenntnis dieser Sprachen, und damit ihrer Brocken, auch unter den Höchstgebildeten schon an sich nicht sehr verbreitet ist und (wegen der geänderten Anschauungen über den Unterricht in den alten Sprachen) stetig geringer wird. Von dem Versuch einer Deutung solcher Wörter würden also von vornherein alle diejenigen ausgeschlossen sein, die, wie z. B. auch der größte Teil unserer Frauenwelt, in der Schule keinen Unterricht in den toten Sprachen genossen haben. Die obigen Beispiele sind der beste Beweis hierfür. Daß auch für derartige Warenbezeichnungen geeignete und bequeme deutsche oder mindestens eingedeutschte Wörter, trotz der erwähnten, durch das bestehende Warenzeichengesetz gegebenen Schwierigkeiten, vorhanden oder zu finden sind, zeigen so viele eingetragene gute Wortzeichen anderer großer Geschäfte oder Industriezweige. —

Wie nun Herr Dr. Martin selbst zugibt, daß es nicht gerade sehr verständlich sei, in solchen Druckschriften dergleichen unverständliche fremde Fachwörter zu benutzen (und etwas anderes betrifft meine Mahnung ja nicht), so ist mir auch von einem anderen maßgebenden Fachmann unter dankender Anerkennung meiner Anregung das Zugeständnis gemacht worden, daß derartige Aufklärung- und Druckschriften, nachdem einmal auf deren Mängel hingewiesen worden, in der Tat nicht zweckdienlich und nicht nur abänderungsfähig, sondern auch abänderungsbedürftig seien.

Es ist daher auch hier zu hoffen, daß bei einigermaßen gutem Willen, ruhiger Erwägung und gestärktem Deutschbewußtsein in gemeinsamer Arbeit diejenigen Grundsätze und Anschauungen sich durchringen werden, die zur Förderung von sachlicher Aufklärung und Bildung durch die bessere Erkenntnis der Ergebnisse deutscher Wissenschaft und Forschung, sowie zur Anerkennung deutschen Schaffens und deutschen Könnens, namentlich auch im Auslande, erforderlich sind. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!